

O. R. Melling • Im Schatten des Elfenmonds

cbt

© privat



**DIE AUTORIN**

O. R. Melling wurde in Irland geboren und wuchs mit ihren sieben Schwestern und zwei Brüdern in Kanada auf. Sie versteht sich auf irische Volkstänze genauso wie auf irische und keltische Kulturgeschichte oder Philosophie und ist eine leidenschaftliche Reisende in die unterschiedlichsten Länder dieser Welt. Heute lebt sie wieder in ihrer Heimatstadt Bray in Irland – zusammen mit ihrer Tochter Findabhair.

O. R. Melling

IM SCHATTEN  
DES  
ELFENMONDS

Deutsch von  
Anne Brauner

cbt

*Im Gedenken an Bernie Morris, »me owl flower«.  
Ich wünschte, du könntest es noch erleben.*



**FSC**

**Mix**  
Produktgruppe aus vorwiegend  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften  
Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC-zertifizierte Papier *München Super*  
liefert Mochenwangen.

#### 1. Auflage

Erstmals als cbl Taschenbuch Februar 2008

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2006 by O. R. Melling

Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel »The Hunter's Moon« bei Amulet Books, New York, USA

© 2008 der deutschsprachigen Ausgabe bei cbl/cbj Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

#### Zitate:

Das Zitat auf S. 34 stammt aus dem Buch *Lady Wilde's Ancient Legends of Ireland*, erschienen 1888, 1971 neu aufgelegt bei O'Gorman Ltd. Galway, Ireland – mit der freundlichen Genehmigung des Verlages.

S. 54: »The Rocky Road to Dublin«, irisches Volkslied

S. 57: »Molly Malone«, irisches Volkslied

S. 25 und S. 138/139 »The Gypsy Rover«, irisches Volkslied (mit Variationen der Autorin)

S. 282 und S. 283: »Éist, A Stór« von Máire Breatnach von der CD *Coinne na nAingeal / Angels' Candles*, zitiert mit der freundlichen Erlaubnis des Sängers/Texters.

Übersetzung: Anne Brauner

Umschlagillustration: Cliff Nielsen

Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung, Bielefeld

IM · Herstellung: CZ

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-30445-7

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)





**Knockalla Gebirge**

Lough Swilly

Inishowen

Buncrana

Rathmullan

Scalp

Burnfoot

Lough Boyne

Insel Inch

Grianán von Aileach



**NORD-IRLAND**

Atlantik

Irische See

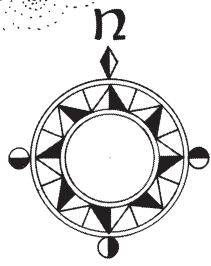
- Belfast
- Sligo
- Sheegara
- Boyle
- Claremorris
- Galway
- Kilcolgan
- Kinvara
- Slievacarron
- Der Burren
- Carron
- Newgrange
- Tara
- Dunshaughlin
- Dublin
- Bray
- Ballyvaughan
- Wicklow Gebirge
- Liffey
- Boyne

**ÉIRE (REPUBLIK IRLAND)**

Killarney

0 50 100

Maßstab (in Meilen)



*Komm hinweg, du Menschenkind,  
In die Wälder, in den Wind,  
Mit den Elfen Hand in Hand,  
Denn mehr Leid ist in der Welt,  
Als zu fassen du imstand.*

*Aus »Das gestohlene Kind«  
von W.B. Yeats*





# PROLOG



**T**räge floss das trübe Wasser der Liffey an den Steinwänden der Kais entlang. Der Fluss schleppte sich wie ein erschöpfter alter Mann in einem schmutzig braunen Mantel durch den Lärm und Dreck der Innenstadt Dublins.

»Kannst du nicht mehr singen?«, flüsterte der junge Mann mit den dunklen Augen, der sich über das Geländer der Ha'penny Bridge beugte. Seine schwarzblauen Augen wurden noch dunkler, als er den uralten Fluss betrachtete. »Als wir dich noch *Rurthach* nannten, sprudeltest du wie ein junger Bach. Was haben sie dir angetan?«

Er erschauerte beim Anblick seiner Umgebung. Betonmauern und spiegelnde Glasscheiben überragten bedrohlich die verkehrsreichen Straßen, auf denen Kinder mit schmutzigen Gesichtern und lumpige Obdachlose um Almosen bettelten.

Wie konnten sie nur so leben?

Er wandte sich zum Gehen, begierig, seine Mission zu erfüllen und von hier zu verschwinden, als das Mitleid mit dem Fluss ihn wieder überfiel. Ein goldener Blitz fuhr wie ein Lichtstrahl von seinen Fingern auf die trüben Fluten.

Es dauerte nur eine Sekunde, einen Augenblick, aber in diesem kurzen Moment floss der Fluss klar und ungedämmt dahin. Der junge Mann verließ bereits die Brücke, als das klare, rauschende Wasser sein kurzes Lied sang:

*Der König war hier. Lang lebe der König.*

Der junge Mann stand vor einem Antiquariat, in dem auch ein Café untergebracht war. Die »Buchhandlung zur Wendeltreppe« residierte in einem viktorianischen Ziegelbau, dessen Holzfassade in Grün und Senfgelb gehalten war. Hohe Bogenfenster öffneten den Blick auf den Fluss. Er zögerte einzutreten, denn er fühlte sich nie wohl an diesen Menschenorten.

Drinne tröstete ihn der Geruch von alten Büchern, die moderige Stille erinnerte an eine Waldlichtung. Eine enge Wendeltreppe führte durch Zimmer voller Bücher in die oberen Geschosse, wo in kleinen Nischen mit Tischchen Tee und Kuchen serviert wurden.

Er fand sie im dritten Stock. Sie saß am Fenster und las einen Brief. In der Sonne leuchteten ihre Haare goldbraun, sie fielen ihr wie ein Schleier übers Gesicht. Das junge Mädchen, beinahe eine junge Frau, war im Stil städtischer Jugendlicher gekleidet. Sie trug einen schwarzen Pullover, einen schwarzen Rock, eine schwarze Strumpfhose und Stiefel. Silberne Ohrringe baumelten auf ihre Schultern hinunter.

Da er sie im Traum gefunden hatte, traf ihn die Wirklichkeit unvorbereitet – sterbliche Schönheit überraschte ihn immer wieder. Obwohl es keinen Einfluss auf seine Pläne hatte, grübelte er einen Augenblick darüber nach.

Die junge Frau fühlte sich unbeobachtet und lächelte beim Lesen in sich hinein.

Liebe Findabhair,  
oh Mann, ist dein Name schwer zu schreiben! Ich muss jedes Mal zweimal hingucken, ob ich ihn richtig geschrieben habe. Du bist echt eine Hexe, weil du mir verbietest, dich weiter Finn zu nennen. Aber egal, Schluss mit dem Gejammer, ich komme endlich rüber! JUHU! Mom und Dad machen die Kohle für den Flug locker (danke, nehme ich gerne), und ich habe jeden Dollar gespart, den ich kriegen konnte. Wir machen wie geplant eine Rundreise durch Irland, oder? Du hast doch nicht etwa deine Meinung geändert? Verlieb' dich bloß nicht oder so was, bevor ich komme! Ich habe keine Lust drauf, dass noch ein Dritter bei uns mitmischt. Streich den letzten Satz. Mein mangelndes Selbstvertrauen plagt mich mal wieder. Ich kann es gar nicht abwarten, dich endlich wiederzusehen. Ich bin schon am Packen. Kannst du Tante Pat bitten, mir fettarme Milch zu besorgen? Ich bin auf Diät (absolut sinnlos, wart's nur ab, bis wir uns treffen, ich bin richtig dick geworden). Und bitte keinen faserigen Speck! Bis bald!

Alles Liebe undsoweiter  
Dein Cousinchen  
Gwen xxx

»Darf ich mich dazusetzen?«

Findabhair wollte schon spitz anmerken, dass noch jede Menge Plätze frei waren. Aber als sie aufsah, blieben ihr die Worte in der Kehle stecken. Er entsprach bis in die Haarspitzen genau ihrer Vorstellung von einem umwerfenden jungen Mann. Seine pechschwarzen Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden, wodurch seine scharfen,

eleganten Gesichtszüge betont wurden. Er wirkte wie ein Adler, sein Blick war dunkel und durchdringend. Wie sie war er ganz in Schwarz gekleidet und sie bewunderte den gezielten Stilbruch zwischen dem Seidenjackett und der Jeans. Er kam ihr irgendwie bekannt vor, aber sie konnte sich nicht vorstellen, wo sie ihn schon einmal getroffen haben könnte.

»Kennen wir uns?«

»Vielleicht. Möglicherweise erinnerst du dich auch an die Zukunft. Das gibt es, weißt du? Déjà-vu.«

Eine faszinierende Idee und ein guter Spruch. Sie strahlte ihn an, als er sich setzte.

»Ich habe dir etwas mitgebracht.«

Der schmale Gedichtband war in grünes Leder gebunden und der Titel schimmerte in Goldprägung.

*Das Fatum der Weißen Dame.*

Findabhair riss die Augen auf.

»Das ist mein Name! Übersetzt, meine ich. Fionnabhair heißt ›heller Geist‹ und ›weiße Dame‹. Was für ein wunderbarer Zufall!«

»Es gibt keine Zufälle.«

Sie blätterte bereits in dem Buch. Auf jeder spröden, verblichenen Seite stand ein Gedicht. Als das Mädchen zu den Versen mit der Überschrift »Fionavar« vorgeblättert hatte, schrie es auf. »Da, schon wieder! Ich find die alte irische Schreibweise schöner und spreche es ›Finn-ah-wirr‹ aus, aber der Name ist derselbe. Wo hast du –«

»Die Zeit drängt.«

Es klang so dringlich, dass sie sich umschaute. Waren sie in Gefahr?

Er zeigte auf das Gedicht. »Lies.«

Da sie diese seltsame Begegnung genoss, stellte sie keine Fragen, sondern las laut vor:

*Eile flinken Fußes voran geschwind  
O holdes gejagtes Menschenkind!  
Verlasse der Schatten Nachtgesicht  
Und strebe hinaus in der Sonne Licht.*

*Wie der Wind durch der Ebene Weiten  
Sollst wie ein Fisch durchs Wasser gleiten.  
Sollst dem Fluch des Lebens entflieh'n  
Und in das Land der Träume einzieh'n.*

*Komm zum Grab im Sídhe-Hügel!  
Komm ins Land der Elfenflügel!*

Die Worte nahmen sie so gefangen, dass sie nicht merkte, wie sehr sich der junge Mann für den Brief ihrer Cousine interessierte. Auch der erstaunte Blick, der beim Lesen in seine Augen trat, fiel ihr nicht auf.

»Noch eine?«, murmelte er.

»Sehr hübsch«, sagte Findabhair, nachdem sie das Gedicht zu Ende vorgelesen hatte. »Hat ein bisschen Ähnlichkeit mit Yeats' Gedicht ›Das gestohlene Kind‹.

»Weißt du, was ein Sídhe-Grab ist?«

»Selbstverständlich, ich spreche Irisch. Ein Elfengrab.«

»Können wir uns da treffen?« Er wandte sich zum Gehen.

»Wie bitte? Wo sollen wir uns treffen?«

Ihr ärgerlicher Ton überraschte ihn. Sie wollte nicht, dass er ging.

Er beugte sich vor. Sie dachte, er wollte sie auf den Mund

küssen, aber seine Lippen streiften ihr Ohr. »Tara«, flüsterte er. »Komm nach Tara.«

Dann war er verschwunden.

Eine düstere Stimmung überkam Findabhair. Sie rieb sich die Stirn und sah sich um. Was tat sie hier? Sie sah durchs Fenster auf den Fluss hinaus. Eine dunkle Gestalt stand auf der Ha'penny Bridge. Plötzlich schaute er zu ihr hoch und sein Blick traf sie wie ein Pfeil. Sie erschauerte. Wer war das? Warum starrte er sie an? Als er in der Menge verschwand, wandte sie sich wieder dem Brief ihrer Cousine zu, nur um festzustellen, dass sie ihn bereits gelesen hatte.

»Ein Tagtraum«, murmelte sie vor sich hin.

Sie erblickte das schmale Buch auf dem Tisch. Der Titel klang interessant und sie schlug es auf. Die Gedichte über Magie, Fantasie und die »keltische Dämmerung« waren ganz nach ihrem Geschmack. Eines war sogar mit einer Version ihres Namens betitelt! Obwohl sie eigentlich nicht vorgehabt hatte, etwas zu kaufen, nahm sie das Buch mit zur Kasse.

»Was kostet das?«

Der junge Kassierer hatte hellrote Haare, die er an beiden Seiten kurz rasiert trug. Kleine silberne Piercings zierten seine Ohren, Nase und Augenbrauen.

»Das gehört uns nicht. Hast du es nicht mitgebracht? Ein hübsches altes Buch.«

Findabhair war verwirrt, als sie sich vage daran erinnerte, dass jemand ihr das Buch geschenkt hatte. Sie lachte verlegen. »Ach, ja, stimmt, es gehört mir. Sorry, ich fühle mich heute irgendwie komisch.«

»Du auch?« Der Rotschopf grinste. »Weißt du was, eben

wollten mir gleich zwei Leute erzählen, sie hätten die Liffey heute wie einen klaren Wildbach rauschen sehen. Was sagst du dazu?»

»Zu lange in der Sonne gewesen?«

»Aber hallo! So wie es aussieht, bekommen wir dieses Jahr einen fantastischen Sommer.«

»Ja, das glaube ich auch«, sagte sie leise.

Findabhair verstaute das Buch in ihrer Handtasche und verließ den Buchladen.





# EINS



Schüchtern stand Gwen Woods in der Tür zum Zimmer ihrer Cousine. Es fühlte sich ein wenig so an, als werfe sie einen Blick in Aladins Höhle. Die Fenster und Wände waren mit zarten Schleiern verhüllt, die das Zimmer bunt tüpkelten. *Herr-der-Ringe*-Poster hingen neben Traumlandschaften anderer Welten. Die Regale bogen sich unter Büchern, Drachenfiguren, Muscheln, Kristallen und bunt gerahmten Fotografien von Freunden und Verwandten. Gwen musste lächeln. Diese Mischung aus Exzentrik und Fantasy entsprach genau ihrem eigenen Zimmer zu Hause.

»Finn? Ich meine, Findabhair?«, rief sie. »Ich bin's, Gwen. Ich bin da.«

Zunächst gab die Gestalt unter der Bettdecke keine Antwort. Dann knurrte und stöhnte sie, bis schließlich die Bettdecke durch die Luft flog.

»Was ist hier los?«, rief Findabhair. »Was mache ich hier eigentlich? Ich wollte doch mit zum Flughafen, um dich abzuholen!«

Sie kreischten und umarmten sich, sie lachten und sprachen zur gleichen Zeit. Jede kommentierte lautstark die

äußere Erscheinung der anderen. Drei Jahre hatten sie sich nicht gesehen und mittlerweile waren sie sechzehn.

»Dein Dad hat gesagt, er hätte es aufgegeben, dich zu rufen. Ich habe schon ausgepackt und alles.«

Findabhair sah eine Sekunde lang so aus, als schäme sie sich, aber dann zog sie sich schnell an.

Obwohl sie miteinander verwandt waren, sahen sich die beiden Mädchen nicht besonders ähnlich. Beide hatten goldbraunes Haar, aber während Findabhair groß und schlank war und eine lange Mähne um ihre Schultern wehte, war Gwen klein und rundlich mit kurzen Locken.

»Du siehst toll aus«, sagte Gwen neidisch. Sie warf sich aufs Bett. »Schau mich an. So breit wie hoch.«

Findabhair runzelte die Stirn, während sie schwarze Jeans, ein schwarzes T-Shirt und schwere schwarze Stiefel anzog. »In Amerika wollen immer alle dünn sein, ist doch so? Bescheuert. Mach dir keinen Stress. Du siehst toll aus.«

»Danke.« Gwen grinste über die Anzihsachen ihrer Cousine. »Arbeitest du in einem Beerdigungsinstitut?«

Findabhair ließ ihren Blick über die grellpinke Bluse schweifen, die Gwen zu Hose und Turnschuhen trug. »Und, wird die Batterie bei deinem Teil gleich mitgeliefert?«

»Ich habe meiner Mom versprochen, dass wir uns nicht streiten.«

»Ich auch.«

Sie kicherten.

Mühelos verfielen sie wieder in ihr altes Geplänkel. Obwohl sie auf verschiedenen Seiten des Atlantiks wohnten, waren sie schon immer die besten Freundinnen gewesen –

seit sie laufen und sprechen gelernt hatten. Sie machten nicht nur zusammen Urlaub, sondern taten auch ihr Bestes, über Briefe und E-Mails miteinander in Kontakt zu bleiben.

»Die Rückkehr des Königs ist einfach toll, findest du nicht auch?«, fragte Gwen. »Ich kann gar nicht genug davon kriegen.« Sie stöberte in den Büchern, CDs und DVDs ihrer Cousine. Die meisten hatte sie auch.

»Wahnsinn!« Findabhair war ganz ihrer Meinung. Sie setzte sich an ihre Frisierkommode und trug Make-up auf. »Ich fasse es nicht, dass ich in einen Typen verliebt bin, der über vierzig ist. Als er am Ende gesungen hat, wäre ich beinahe in Ohnmacht gefallen. Mein König, mein König.«

»Ich dachte, du stehst mehr auf Legolas?«

»Das war früher. Die Elfen sind klasse, genau wie ich sie mir vorgestellt habe. Aber findest du Legolas nicht auch irgendwie geschlechtslos?«

Gwen gab keine Antwort. In mancher Hinsicht waren die Cousinen doch sehr verschieden. »Ich habe dir ein Album der Dropkick Murphys mitgebracht«, sagte sie stattdessen. »Ich kann mir vorstellen, dass du sie gut findest, vor allem ihre Coverversion von ›The Rocky Road to Dublin.«

›Toller Name, schreckliche Musik. Du weißt doch, ich hasse Folk.«

»Ist es aber nicht, sondern traditioneller irisch-amerikanischer Grunge-Punk.«

Gwen ging zum Fenster, um auf die Irische See hinauszublicken. Sie liebte dieses alte Haus in Bray, das sich an die Wicklow Mountains schmiegte. Unter dem Fenster mit Aussicht auf den Strand lag der von einer Steinmauer begrenzte Garten, in dem Flieder und Apfelbäume blühten.

Hinter der Mauer verlief die Straße und auf der anderen Seite erstreckte sich grüner Rasen bis zur Promenade und zum Strand. Seit ihrem letzten Besuch hatte sich einiges verändert. Die altmodischen Laternenpfähle waren durch Holzstangen ersetzt worden, die an die Masten großer Segelschiffe erinnerten. Das schmiedeeiserne Geländer war dunkelblau gestrichen worden. Hinter der Promenade lag der Strand aus graublauen Steinen, einigen Flecken nassem Sandes und wirrem Seetang, der aussah wie verfilzte Haare. Das Meer leuchtete in der Sonne und die glitzernen Wellen strömten an den Strand wie weiße Pferde. Mit diesem Ort verband Gwen so viele Kindheitserinnerungen, so viele verborgene Hoffnungen und Träume.

»Gut, ich sehe wieder einigermaßen menschlich aus«, erklärte Findabhair. Zufrieden mit dem Kontrast von schwarzem Kajak und hellem Puder bewunderte sie sich im Spiegel.

Gwen sah sie nervös an. »Hast du dich total verändert?«, platzte sie heraus.

»Was meinst du denn damit?«

»Stehst du auf Jungs, Shopping, Make-up?«

Findabhair nickte. »Ja, auf all das.«

Gwen rutschte das Herz in die Hose, jedenfalls bis sie den Schalk in den Augen ihrer Cousine sah und dann ihr freches Grinsen.

»Keine Panik, ich bin nicht abtrünnig geworden, falls du das meinst. Ich suche immer noch das *Ferne Land*.«

Findabhair unterstrich den letzten Satz mit einer besonderen Betonung. Dies war ihre geheime Losung, die sich auf ihre Liebe zu Fantasy in jeder Form bezog: Bücher, Musik, Filme, Kunst. Auch als sie sich das letzte Mal mit drei-

zehn getroffen hatten, hatten sie gemeinsam nach einer verborgenen Tür oder einem Durchgang in andere Welten gesucht.

Schweigend sahen die Freundinnen sich an. Gwen stand vor dem Fenster. Das hereinfliegende Sonnenlicht umgab sie wie ein Heiligenschein. Findabhair erschien als Doppel, wie eine schattenhafte Alice im Spiegel.

»Bist du nicht genau deshalb gekommen?«, fragte Findabhair. »Gehen wir nicht auf eine magische, geheimnisvolle Reise?«

Gwen hatte das Gefühl, vor Glück zu zerspringen. Offenbar hatte sich nichts Wesentliches verändert. Sie war in ihren Briefen und E-Mails an Findabhair so zurückhaltend gewesen, weil sie befürchtet hatte, ihre Cousine fände sie kindisch. Sie hatten über die Reise und verschiedene Orte gesprochen, die sie besichtigen wollten, aber nie den wahren Grund ihrer Fahrt erwähnt. Und doch war ihre Cousine die ganze Zeit von denselben Voraussetzungen ausgegangen – von demselben geheimen Traum wie Gwen.

Findabhair breitete eine Irland-Karte auf dem Boden aus. »So, wir müssen unsere Geschichte gut verkaufen. Ich habe meinen Eltern versprochen, dass wir immer mit Reisebussen fahren und nur in *An-Óige*-Jugendherbergen übernachten. Aber das kommt natürlich nicht infrage. Wir werden kaum ein Abenteuer erleben, wenn wir auf den ausgelatschten Pfaden bleiben. Wir müssen die weniger befahrenen Straßen nehmen.«

Gwen gab sich alle Mühe, ihre Sorgen zu verbergen. Sie fand es schrecklich, Tante und Onkel zu belügen, und fragte sich, wie weit sie wohl vom richtigen Weg abkom-

men würden. Die Landkarte der zweiunddreißig Grafschaften glänzte vor ihr wie die grüngoldene Flagge eines Zauberlandes. Ein Schauer durchfuhr sie. Ihre Cousine hatte ja recht. Wenn sie auf Nummer sicher gingen, würden sie nie finden, was sie suchten.

»Als Erstes fahren wir nach Tara«, verkündete Findabhair. »Da fahren massenhaft Busse hin. Dad ist zufrieden, wenn er uns einen davon buchen kann. Danach können wir allein an unserer Route weiterbasteln.«

Gwen war platt. »Ich dachte, wir wollten in Newgrange anfangen! Hatten wir uns nicht darauf geeinigt, dass wir Tara ans Ende setzen? Also, das Beste für den Schluss aufsparen?«

»Ich weiß, was das Beste ist. Wer wohnt hier, du oder ich?«, trumpfte ihre Cousine auf. »Alle Straßen führen nach Tara, in das königliche Zentrum Irlands. Je eher wir dahin kommen, umso besser.«

»Wie kannst du nur? Ich fasse es nicht!«, stieß Gwen hervor. »Das ist so unfair! Wir fahren zusammen, haben alles gemeinsam geplant, und jetzt plötzlich spielst du hier den Boss!«

Ein schlimmer Streit schien kaum noch zu vermeiden zu sein, der die Reise beenden konnte, bevor sie überhaupt begonnen hatte. Gwen ließ ihre eigensinnige Cousine meist gewähren, aber wenn es ihr zu viel wurde, konnte sie auch dagegenhalten.

Findabhair war auf einmal verwirrt und unsicher, sie ruderte zurück. Da war etwas, woran ihr Verstand nicht herankam, etwas, das sie Gwen erzählen musste, wenn sie sich bloß daran hätte erinnern können. Ihre Cousine hatte recht. Es war unfair, einfach im Alleingang die Pläne zu än-